

Die Entstehung der

Kirche St. Josef

in

Glattfelden

Otto Kuster-Thoma 1992

Die Entstehung der Kirche St. Josef in Glattfelden

Es war im Jahre 1932, als in weiten Kreisen der Textilindustrie eine Krise ausgebrochen war und viele Betriebe, infolge Auftragsmangels, geschlossen werden mussten, als mich das Schicksal nach Glattfelden führte. Ich war damals ein junger Webermeister und führte bereits eine eigene Abteilung. Doch auch die Weberei meiner Heimat- und Wohngemeinde Eschenbach blieb von der Krise nicht verschont und musste geschlossen werden. Einem glücklichen Zufall verdanke ich es, dass ich auf die Stellenausschreibung der Weberei Glattfelden stiess und mich, aufgemuntert durch meinen damaligen Vorgesetzten, um die Stelle bewarb. Dank meiner guten praktischen Kenntnisse und meinem unbescholtenen Leumund wurde ich aus 14 Bewerbern ausgewählt. Etwas Probleme gab es lediglich mit dem Stellenantrittstermin, da ich erst in drei Monaten freigestellt wurde. Mein damaliger Arbeitgeber liess mich jedoch sofort ziehen, überglücklich, dass ich bereits eine neue Stelle gefunden hatte und mir - 31-jährig, verheiratet und Vater zweier Kinder, dadurch viele Sorgen erspart blieben.

Um den Umzug vorzubereiten, machte ich ein paar Tage Ferien und trat dann frohen Mutes meine neue Stelle in Glattfelden am 17. Oktober 1932 an, um darauf 40 Jahre dort zu arbeiten bis einige Tage nach meinem 70. Geburtstag. Trotz der teilweise schwierigen Umstände hatte ich das Glück nie arbeitslos gewesen zu sein in meinem Leben. Diese kleine Vorgeschichte soll dazu dienen, um zu erklären, weshalb ich überhaupt je nach Glattfelden kam.

Da ich wusste, dass die Zürcher Unterländer mehrheitlich protestantisch waren, erkundigte ich mich bei einem jungen Mann - er trug ein Abzeichen der schweiz. katholischen Jungmannschaft, das mir aus meiner eigenen Jugend bekannt war - wo denn hier sonntags ein Gottesdienst stattfinden würde. Durch ihn erfuhr ich, dass in einem Dachzimmer im Schulhaus Aarüti seit dem Bettag 1931 jeden Sonntag eine hl. Messe mit Predigt gelesen wurde. Vorher, als Mitglieder der Kirchgemeinde Bülach, besuchten sie den Gottesdienst in Bülach und gelangten per Fahrrad, oder Bahn dorthin. Dies war sehr umständlich und alten, oder gebrechlichen Menschen kaum zuzumuten. Zudem besaßen nur die Wenigsten ein Fahrrad und Geld für Bahnfahrten war bei den Meisten auch nicht im Uebermass vorhanden. Dies alles in Betracht ziehend, hat sich der damalige Pfarrherr in Bülach, Johannes Grüninger, dafür

eingesetzt, dass den Glattfelder Katholiken dieses Dachzimmer zur Verfügung gestellt wurde. Diesem Ansinnen wurde gerne stattgegeben, da Herr Pfarrer Grüninger bei Jung und Alt, in Bülach und Glattfelden sehr beliebt war. Es war eine grosse Freude für uns Alle den sonntäglichen Gottesdienst näher besuchen zu können. Selbstverständlich kamen auch die Pfarrherren mit dem Fahrrad - etwas, das man sich heute kaum mehr vorstellen könnte. Dieses Dachzimmer diente also nicht nur als Handarbeitsraum, sondern auch als Unterrichtszimmer für den Religionsunterricht und den Sonntagsgottesdienst.

Einen Nachteil hatte dieses Zimmer allerdings, es war im Sommer oft sehr heiss und manch Einem wurde leider während der Messe übel.

Ein ehemaliger Bau- und Möbelschreiner in Glattfelden, der aus dem Tessin stammende Johannes Bizzozero, zimmerte einen leicht zu montierenden und demontierenden Holzaltar und schenkte ihn der Gemeinde. Herr Bizzozero hatte noch die grosse Freude den Kirchenbau zu erleben, starb dann aber kurz danach über 80-jährig.

Helfer, die beim aufstellen des Altars und beim abräumen mithalfen, gab es genügend. Jeder tat das seine und, da die Krise in der Textilindustrie lange dauerte, kamen von auswärts immer wieder neue Gemeindeglieder dazu, bis wir schliesslich dicht gedrängt den eher kleinen Gottesdienstraum füllten.

Ich war erst kurze Zeit in Glattfelden, als Herr Pfarrer Grüninger nach Winterthur gewählt wurde. Sein Wegzug wurde allseits sehr bedauert. In seine Fussstapfen trat sein ehemaliger Vikar Egli.

Mittlerweile hatte ich zwei Kollegen gefunden, die beide als Werkmeister in der Spinnerei Letten tätig waren, und wir diskutierten oft über den Platzmangel im Dachzimmer in Aarüti. Darüber dass dies kein Zustand war, einigten wir uns bald und auch darüber, dass wir einen Fonds gründen würden für einen Kirchenbau in Glattfelden. Wir beschlossen bei Herrn Pfarrer Egli vorzusprechen und ihm unsere Ideen zu unterbreiten. Er war höchst erfreut über unsere Initiative, aber gleichwegs besorgt über die finanziellen Konsequenzen eines Kirchenbaus. Da die Katholiken zu jener Zeit noch nicht staatlich anerkannt waren, gingen keine grossen Beträge ein während des Jahres, denn die Entrichtung einer Kirchensteuer war freiwillig. Die

Kirchgemeinde Bülach mit ihren vielen angegliederten Gemeinden war finanziell nicht auf Rosen gebettet und konnte nicht helfen.

Trotzdem hatte unser neuer Pfarrer die prekären Platzverhältnisse auch erkannt und brachte bei nächster Gelegenheit einen Fotografen aus Bülach mit, der dann von den eng zusammengedrängten Gottesdienstbesuchern Aufnahmen machte. Der Grund, so erklärte uns der Herr Pfarrer anschliessend, war, dass er uns vorschlagen wollte diese Fotoaufnahmen in Postkartengrösse an uns bekannte Pfarreien zu 50 Rappen zu verkaufen. Bald merkten wir, dass 50 Rappen schon wenig war, und so handelten wir sie mit einem Franken das Stück. Das war dann sozusagen das Startkapital für den Fonds. Zu dritt, Alois Wildhaber, Valentin Stadler und ich, begannen wir mit dem Verkauf der ersten 500 Fotoaufnahmen. Damit kein Misstrauen seitens der Käufer auftreten konnte, händigte uns der Bülacher Pfarrer eine Bestätigung aus, dass wir zu diesem Verkauf berechtigt waren. Wir hatten nie Schwierigkeiten, offenbar traute man uns generell.

Jedes Mal bevor wir eine Pfarrei besuchten, baten wir den ansässigen Pfarrherrn um Erlaubnis, sowie darum, dass er unser Ansinnen den Gläubigen kurz erläuterte. Wir sind eigentlich nie enttäuscht worden.

Ein sehr schönes Erlebnis hatten wir drei in einer Pfarrei in der Stadt St. Gallen, wo wir unsere Karten verkaufen konnten. Da wir bis 08.30 Uhr eintreffen sollten, blieb uns nichts anderes übrig, als um 04.00 zu starten mit den Fahrrädern. Kurz vor halb neun waren wir denn auch da, und unser Anliegen wurde den Kirchenbesuchern wärmstens empfohlen. Wir verkauften Karten bis gegen 11.00 Uhr.

Von der langen Fahrradtour bis nach St. Gallen und vor Aufregung etwas müde und hungrig, verpflegten wir uns in einem Restaurant. Während des Essens kam Alois Wildhaber, dem es an guten Ideen nie fehlte, auf den Gedanken, ob wir es wohl wagen dürften auch beim damaligen Bischof, Aloisius Scheiwiler, vorzusprechen. Bereits ermuntert durch unsere guten Erfahrungen, entschlossen wir uns dies nach der Mittagspause zu tun. Wir besichtigten die Klosterkirche und meldeten uns dann ordnungsgemäss beim Herrn Bischof an. Nach geraumer Wartezeit erschien der Bischof in Begleitung eines anderen geistlichen Herrns. Tief beeindruckt, dass wir keine Mühe scheuten, um zu Geld zu kommen für unsere neue Kirche in Glattfelden, überreichte er

uns Fr. 100.--, gab uns den bischöflichen Segen und wünschte uns Glück zu unserem Tun und frohe Heimfahrt nach Glattfelden. Ueber unsere ersten Erfolge freute sich natürlich auch unser Pfarrer. Unsere Bettelausflüge zu dritt wurden an jedem schönen Sonntag wiederholt und mit leeren Händen sind wir nie zurückgekommen, wenn auch dieser Weg den Fonds zu äufnen schon sehr langfristig betrachtet werden musste.

Wir besprachen uns mit unserem Pfarrer und der Bülacher Kirchenpflege, da wir befürchteten, dass wir auf diese Weise lange nicht zu einer Kirche kommen würden. Letztere schlug uns vor es doch einmal mit Bettelbriefen zu versuchen, da ja auch die Bülacher Kirche vorwiegend auf diesem Wege finanziert wurde.

Gemeinsam wurde beschlossen 150'000 Bettelbriefe drucken zu lassen und unser Pfarrer besorgte die Gestaltung des Textes. Zudem überliess er uns ein paar hundert Adressen von grosszügigen Spendern aus der Zeit des Kirchenbaus von Bülach. Ich erinnere mich noch genau, dass Bettelbriefe aus Bülach in meine Heimatgemeinde Eschenbach zu meinen Familienangehörigen den Weg gefunden hatten. Unser damaliger Pfarrer war eben sehr darum bemüht den Schuldenberg für die Bülacherkirche abzutragen und hatte sich die Adressen für die Bettelbriefe aus allen Ecken geholt.

Nun in der Zwischenzeit waren die Bettelbriefe bereits gedruckt worden und lagen bereit zur Auslieferung in unser Heim. Die Adressen waren ebenfalls vorhanden, und so konnten wir mit dem Versand sofort beginnen, d. h. zuerst mussten die Briefe gefaltet und verpackt und mit einer 5 Rp. Marke versehen werden. Die Portospesen wurden in verdankenswerter Weise von der Kirchgemeinde Bülach übernommen.

Gottlob gab es viele freiwillige Helfer, denn diese Arbeit war ausgesprochen zeitraubend. Jede Woche lag eine schöne Anzahl Bettelbriefe zum Versand bereit.

Alles ging seinen gewohnten Weg bis der zweite Weltkrieg ausbrach. Wir mussten einrücken und unsere Frauen hatten mehr als genug zu tun, um sich um ihre Familien zu kümmern. Die Bettelaktion kam deshalb praktisch zum Stillstand.

Nach 5-jähriger Pause und Beendigung des Krieges begannen wir unsere Bettelaktion erneut und der Erfolg war über Erwarten gut. Es kamen wenige Briefe zurück, und wir durften viele grosse und kleine Spenden entgegen nehmen. Besonders viele Spenden erreichten uns aus den Kantonen Baselstadt und Baselland.

Gegen Ende der Vierzigerjahre hatte der Baufonds eine beachtenswerte Höhe erreicht, und so wurde beschlossen eine Baukommission zu gründen, bestehend aus drei Mitgliedern der Kirchenpflege und zwei Personen aus dem Initiantenkreis, zu denen ich gehörte. Natürlich war auch unser Pfarrer dabei.

Die erste Aufgabe der Baukommission bestand darin ein geeignetes Stück Land zu finden. Glücklichen Umständen verdanken wir es, dass just in jener Zeit ein Landwirt altershalber seinen Bauernbetrieb aufgeben wollte und uns deshalb auf der Anhöhe über dem Dorf ein Stück Land zum Kauf anbot zu einem Preis von dem man heute nur träumen könnte. Unsere damaligen Mittel reichten, um dieses Land zu erstehen. Auf den 17. September 1942 berief der damalige Pfarrer Mundwiler, der seit November 1940 als Pfarrer in Bülach amtete, eine Männerversammlung ein. Einziges Traktandum war: Landkauf für eine katholische Kirche in Glattfelden. Am 28. Oktober 1942 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet. Anlässlich einer weiteren Versammlung am 25. Oktober 1942 wurde beschlossen einen Männerverein zu gründen. Die Gründungsversammlung fand am 17. Januar 1943 statt. Die Mitgliederzahl des neu gegründeten Männervereins betrug 12 - 15 Männer. An dieser Gründerversammlung wurde beschlossen, dass jede Familie monatlich - allerdings auf freiwilliger Basis - einen Franken in den Baufonds spenden würde, und dass dieser Betrag jeweils von einem Mitglied eingezogen würde. An den Versammlungen des Männervereins wurde laufend über den Stand des Baufonds orientiert, und man besprach die bevorstehenden Aufgaben. Wir waren glücklich über das Erreichte und darüber, dass wir dem Ziel immer näher rückten.

Im Frühjahr 1943 besprachen wir erneut die Finanzlage und unterhielten uns eingehend wie hoch denn ein solcher Kirchenbau zu stehen kommen dürfte, damit wir uns eine nicht allzu grosse Last aufluden. Der Präsident der Kirchgemeinde unterbreitete den Vorschlag ein Projekt ausarbeiten zu lassen von einem in Sachen Kirchenbau erfahrenen Architekten. Wir fanden in Herrn

Josef Steiner aus Schwyz diesen Mann. Offenbar hatte der Kirchenpräsident schon einige Kirchen gesehen, die er projektiert hatte. Wir wurden nicht enttäuscht, denn nach kurzer Zeit legte Herr Steiner ein Projekt vor, das allgemein Gefallen fand. Die Kosten wurden auf Fr. 100'000.-- geschätzt.

Geld musste auf jede Art und Weise gesammelt werden und so entschloss ich mich eine Ferienwoche zu nutzen, um in meiner Heimatgemeinde zu betteln. Einmal mehr fuhr ich mit meinem Fahrrad da hin und besuchte als ersten den Pfarrer von Eschenbach - der spätere Bischof des Bistums St. Gallen, Josefus Hasler. Ich bekam nicht nur einen grosszügigen Zustupf für den Baufonds, sondern auch gleich noch eine Empfehlung, die mir bei meiner Bettelaktion helfen sollte. Ich machte mich auf zu meinen Verwandten und Bekannten und war sehr erfolgreich. Einen Nachteil allerdings hatten meine Besuche. Ich verlor weit mehr Zeit, als ich mir dies vorgestellt hatte, denn wir verloren uns auch in persönlichen Gesprächen, was naheliegend war. All Jenen, die ich aus Zeitmangel nicht mehr besuchen konnte, schrieb ich einen freundlichen Brief und holte mir so die Spende für die neue Kirche. Glückliche und zufrieden radelte ich zurück zu meiner Familie nach Glattfelden.

Gegen Ende der Vierzigerjahre war der Baufonds soweit geäufnet, dass wir an den Kirchenbau denken konnten. Am 23. September 1950 wurde der Bau mit dem ersten Spatenstich durch Herrn Pfarrer Mundwiler und den Präsidenten der Baukommission eröffnet - ein grosser Tag für die Glattfelder Katholiken.

Es galt nach wie vor Kosten zu sparen und so entschlossen wir uns die Aushubarbeiten selbst an die Hand zu nehmen, kräftig unterstützt von einigen jungen Bülachern. Die Arbeiten gingen zügig voran und so konnte die Baufirma Josef Specogna bald mit ihren Arbeiten beginnen. Die Holzarbeiten, inklusive Dachstock, wurden der Firma Meier & Co. in Glattfelden übertragen.

Wir waren eine fröhliche Runde bei unserem Frondienst und nahmen den uns jeweils von einer Glattfelder-Familie gespendeten Zvieri in Form von Wurst und Brot und einem Getränk dankend entgegen.

Immer wieder wurde uns bewusst, dass wir sparsam mit dem Geld umgehen mussten und so entschloss ich mich kurzerhand zwei meiner Cousins, Josef

und August Kuster, anzusprechen, die in Bäch einen Steinbruch betrieben, ob sie uns den Grundstein als Spende geben könnten. In grosszügiger Weise taten sie dies, und wir konnten ihn, schön behauen, nach geraumer Zeit in Wollishofen abholen, wohin er mit dem Ledischiff transportiert worden war. Die dazugehörige Kupferkassette erbettelte ich mir von einem mir gut bekannten Spenglermeister in Schmerikon.

Am 22. Oktober 1950 war es dann soweit. Die feierliche Grundsteinlegung fand statt, eingeläutet von den Glocken der reformierten Kirche in Glattfelden. Der damalige Dekan Mächler aus Winterthur vollzog diese Zeremonie unter Beisein der ehemaligen Pfarrherren aus Bülach, die, nebst vielen katholischen Mitbürgern aus Glattfelden und Bülach, anwesend waren.

Es war ein schöner Herbst, und die Bauarbeiten gingen zügig voran. Im Januar 1951 wurde bereits der Dachstuhl aufgerichtet, der Schindelunterzug vom Dachdecker erstellt und das Dach - wenn ich mich richtig entsinne, bereits im Februar eingedeckt. Die letzteren Arbeiten wurden tatkräftig durch freiwillige Helfer unterstützt und bis der erste Schnee kam, war die Kirche abgedeckt. Bald wurden die Fenster eingesetzt, und der Innenausbau konnte beginnen.

Herr Steiner, der Architekt, war mit dem Verlauf der Bauarbeiten überglücklich, Petrus hatte es gut mit uns gemeint. Als Folge des termingerechten Baufortschrittes wurde die Weihe der Kirche auf den 21. Oktober 1951 festgesetzt.

Zu diesem schönen Fest wurden alle ehemaligen Pfarrherren aus Bülach, sowie die Behördemitglieder der reformierten Kirchgemeinde Glattfelden eingeladen. Die Kirche wurde vom damaligen Generalvikar, Herr Dr. Theobaldi, geweiht und das feierliche Hochamt wurde von Herrn Pfarrer Mundwiler zelebriert. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Grüninger, und die Nachmittagsandacht wurde von Herrn Pfarrer Egli gestaltet. Viele reformierte Glattfelder nahmen an unserem Fest teil, trugen ihr Schärfchen zu unserem Gotteshaus bei, und es waren die Glocken ihrer Kirche, die unser Fest ein- und ausläuteten.

Erfreulicherweise konnten sämtliche Rechnungen beglichen werden (der Kirchenbau kostete um die Fr. 108'000.--) und es blieb noch ein kleiner

Rest als Startkapital für die Glocken übrig. Dank vielen Spendern und unserer erneuten Bettelaktionen wuchs die Summe stetig an. Die politische Gemeinde Glattfelden spendete Fr. 6'000.-- und die kleinste Glocke wurde vom Ehepaar Reinle aus Baden geschenkt. Den noch erforderlichen Rest von ca. Fr. 10'000.-- spendeten die Einwohner von Glattfelden, und so wurde auch der Traum der eigenen Glocken wahr. Sie bereicherten unsere Kirche, ohne dass wir auch nur einen Franken Schulden auf uns laden mussten.

Abschliessend möchte ich allen Helfern danken, die keine Mühe gescheut haben ihren Teil zu leisten. Insbesondere erwähnen möchte ich das Ehepaar Luise und Adolf Grab, die gegen 60 Jahre lang den Sigristendienst geleistet haben und Sonntag für Sonntag für die Blumen besorgt waren, ohne dass sie dafür bezahlt worden wären. Erst gegen Ende dieser langen Zeitperiode wurde ihnen für all ihre Arbeit eine sehr bescheidene Entschädigung ausgerichtet. Zudem erhielten sie eine päpstliche Auszeichnung. Die meisten dieser vielen Helfer sind uns bereits im Tod vorausgegangen. Möge der Allmächtige Allen ihre Mühe und Arbeit reichlich vergelten.

Glattfelden im Winter 1991/1992

Otto Krüster